



## Hintergrundinformationen zur Eisenzeit, 800–15 v. Chr.



### Conginna

Ausgangslage für die Geschichte ist ein Grab aus Muttenz. Dort kamen in der Flur Margelacker beim Kiesabbau bereits im 19. Jahrhundert mehrere Flachgräber aus der jüngeren Eisenzeit («Latènezeit» 450-15 v. Chr.) zum Vorschein. In Grab 2, das 1844 entdeckt wurde, war nach Aussagen der Ausgräber eine junge Frau (18-20 Jahre) bestattet. Anhand des Schmucks datiert das Grab in die jüngere Phase der Frühlatènezeit um 400-320 v. Chr.. Insgesamt waren 16 Körpergräber nachweisbar. Es handelte sich wohl um den Grabplatz einer nahen Siedlung, die von wohlhabenden Leuten bewohnt war. Diese Siedlung ist bislang noch nicht eindeutig identifiziert; sie könnte sich aber in der Flur Stettbrunnen befunden haben, wo zumindest in der Spätlatènezeit eine Töpferei war. Das Phänomen der «fehlenden» Siedlungen ist typisch für die Frühlatènezeit, die bislang vor allem durch Gräber bekannt ist.

### Die Grabsitten

Im Gegensatz zur älteren Eisenzeit («Hallstattzeit» 800-450 v. Chr.), in der die Toten der Oberschicht in weithin sichtbaren Hügeln bestattet wurden, beerdigte man die Verstorbenen ab der Latènezeit in einfachen Erdgräbern ohne erkennbare Oberflächenmarkierung. An vielen Orten in der Schweiz ist nachweisbar, dass die Toten nicht einfach so in die nackte Erde gelegt wurden, sondern in Holzsärge oder gar Steinkisten. In Muttenz wurde aber nichts Derartiges beobachtet. Die Tote lag ca. 120-150 cm unter dem Boden.

### Ihre Kleidung

In den Gräbern der Eisenzeit haben sich nur selten Stoffreste erhalten – nur dort, wo der Stoff mit Metall in Verbindung kam. Diese kleinen Fetzen geben uns leider nur wenige Hinweise auf die Art der verwendeten Stoffe und ihre Färbung. Gesichert ist die Verwendung von Leinen und Schafwolle. In der Schweiz ist zudem der Import von roter Farbe aus Kermesschildläusen belegt. Archäologische Funde im Ausland (z.B. in der namensgebenden Fundstelle Hallstatt/A) und die römischen und griechischen Berichte bezeugen sehr farbige und aufwändig

gemusterte Kleider – meist Karo. Sehr gut Bescheid weiss man dank der Körpergräber und anderer Quellen über die Art der Bekleidung. Die paarige Lage der Gewandschliessen («Fibeln») an den Schultern zeigt, dass die Frauen – wie schon in der Bronzezeit – die so genannte Peplos-Tracht trugen. Der Peplos ist sehr einfach bzw. gar nicht geschnitten. Er besteht im Prinzip aus einem «Stoffschlauch», gebildet aus zwei seitlich vernähten Stoffbahnen, den man über den Kopf zieht und dann an den Schultern verschliesst. Ein Gurt gab dem Kleid Form und betonte den Körper. Darunter trugen die Frauen eine Art langes Hemd (im römischen Tunika genannt). Die Männer trugen übrigens – im Gegensatz zu Griechen und Römern – Hosen.

## Der Schmuckstil

Hals- und Beinringe der Toten von Muttenz waren im so genannten Waldalgesheimstil verziert (benannt nach einer Fundstelle in Deutschland). Dieser Stil ist klassisch für die Frühe Latènezeit und wird mit seinen geschwungenen Ranken auch heute noch sogar von Laien als typisch keltisch erkannt. Die Einlagen auf dem Halsring und den Fibeln waren aus roter Glaspaste. Teilweise kommt sogar Koralle für diesen Zweck zum Einsatz.

## Das Fest



Die in der Geschichte beschriebene Vorratsgrube wurde – abgesehen vom Fisch und dem Wein – so 1964 in Gelterkinden entdeckt. Hühner und Schweinefleisch wurden wahrscheinlich hauptsächlich von einer Oberschicht verzehrt. Grundnahrungsmittel war Gerstenbrei. Fisch ist in der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik nachgewiesen und wurde sicher auch vorher schon gegessen. Seit der Hallstattzeit findet ein

regelmässiger Import von Wein aus dem Mittelmeergebiet statt, der im Laufe der Zeit wohl stetig zunahm, auch wenn der Nachweis gerade in der Frühlatènezeit schwierig ist. Griechische und römische Quellen beschreiben mehrmals, wie versessen die Kelten auf Wein waren und dass sie ihn unverdünnt genossen – ein Verhalten, das im Mittelmeerraum verpönt war. Mit dem Wein wurden immer wieder auch Bronze- oder Keramikgefässe importiert. Die erwähnte etruskische Schnabelkanne ist in der Region durch ein Fragment, das als Streufund in der Region Muttenz-Pratteln zum Vorschein kam, belegt. Sie dürfte etwas vor 400 v. Chr. in unsere Region gelangt sein.

Die Kelten kannten – zumindest gemäss späteren Quellen – zahlreiche Feste im

Jahreslauf; bei diesen spielte die Musik eine wichtige Rolle. Es gab spezialisierte Musiker: die Barden, die schriftlich belegt sind. Als Instrumente sind ab der jüngeren Eisenzeit die Leier und die Carnyx (eine hornartig gebogene Bronze-Trompete) nachgewiesen. Letztere kam aber eher auf den Kriegszügen zum Einsatz.

## **Haus und Hausrat**

Die wenigen erhaltenen Hausgrundrisse der frühen Latènezeit sind meist einräumig (selten kommen zwei oder drei Zimmer vor). Die Siedlungen kann man sich als so genannte Streugehöfte vorstellen: Gruppierungen von Wohn-, Ökonomie- und Speicherbauten. Über die Einrichtungen weiss man wenig. In der Raummitte der Wohnhäuser befand sich eine Herdstelle. Ausserdem sind durch Scharniere und Beschläge Kästchen belegt. In solchen Kästchen wurden persönliche Gegenstände aufbewahrt, wie entsprechende Grabfunde aus etwas jüngerer Zeit zeigen. Die Vorräte lagerten in Erdgruben oder eingetieften Kellern.

## **Die Grabhügel, Reiten und Wagen**

Unweit der Gräber in Muttenz – im Hardwald – wurden um 600 v. Chr. Grabhügel für wichtige Personen errichtet. In den Hügeln hat man in den kommenden Jahrzehnten immer wieder Nachbestattungen vorgenommen, zuletzt wahrscheinlich um 450 v. Chr. – in einer Zeit, in der die Sitte der Hügelgräber eigentlich schon aufgegeben worden war. Der Wechsel der Bestattungssitte ging wahrscheinlich mit geänderten Jenseitsvorstellungen einher. Wie diese aussahen und warum sie änderten, ist jedoch unbekannt.

Das Pferd war bei den Kelten hochgeschätzt, es gab gar eine Pferdegöttin, Epona genannt. Spuren an den Knochen belegen, dass die Tiere vor allem zum Reiten genutzt wurden. Wahrscheinlich konnte sich dies aber nur eine Oberschicht leisten. Prunkwagen kommen seit der älteren Eisenzeit vor: In dieser Epoche wurden sie reichen Herrschern gar mit ins Grab gegeben. In unserer Region weist ein Zügelführungsring aus Reinach (100–10 v. Chr.) auf die Existenz dieses Transportmittels hin.

## **Die Eisenzeit (800–15 v. Chr.)**

Um 800 v. Chr. gewinnt mit dem Eisen ein weiterer Werkstoff an Bedeutung: Die ältere Eisenzeit (Hallstattzeit) beginnt. Eisen hat gegenüber der Bronze zwei gewichtige Vorteile: Es ist härter und elastischer und das dafür nötige Eisenerz ist viel weiter verbreitet. Auch im Jura kann man Eisen gewinnen. Die Menschen beginnen, Werkzeuge, Waffen und Schmuck aus dem neuen Material herzustellen. Der Beginn der jüngeren Eisenzeit (Latènezeit) wird durch mehrere Änderungen, vor allem auch in der Bestattungssitte, angezeigt. In dieser Epoche tritt erstmals ein Name für die hier ansässige Bevölkerung in Erscheinung – es handelt sich um das keltische Volk der Rauriker, einen Nachbarstamm der Helvetier.

## **Das Leben in der Eisenzeit**

Wie schon zuvor lebten wohl die meisten Menschen in kleinen ländlichen Siedlungen, auch wenn sich dies archäologisch kaum mehr nachweisen lässt, da diese einfachen Holz-Lehmbauten kaum Spuren im Boden hinterlassen haben. Neben diesen Gehöften gibt es in der Hallstattzeit – meist befestigte – Höhensiedlungen, die sich ausser durch ihre Lage auch durch aussergewöhnliche Funde (Importe aus dem Süden) und nahen Grabhügel mit reicher Ausstattung auszeichnen. Diese Oberschicht kam wahrscheinlich durch die Kontrolle über den Eisenerzabbau oder auch Salzvorkommen zu Reichtum. Der Wald wird immer mehr zugunsten von Acker- und Weideland zurückgedrängt, eine Entwicklung, die in der Römerzeit ihren vorläufigen Höhepunkt findet.

## **Die Kelten und Caesar**

Um 450 v. Chr. entsteht nördlich der Alpen ein Kulturraum, der weite Teile Mitteleuropas umfasst (Latènezeit). Träger dieser Kultur sind die Kelten. Sie entwickeln einen eigenen Kunststil und prägen bald eigene Münzen nach italisch-griechischem Vorbild. Die Sitte der Brandbestattung wird aufgegeben, einfache Erdgräber lösen die alten Grabhügel ab. Erste stadtartige Siedlungen (Oppida) entstehen, etwa in Basel und vermutlich auch auf der Sissacher Fluh. Noch heute tragen einige Orte keltische Namen: Magden (Magidunum), Olten (Olodunum), Solothurn (Salodurum). Die Druiden bewahren das Wissen der Kelten nur mündlich. Unsere Kenntnisse über ihre Kultur stammen von der Archäologie oder von griechischen und römischen Schriftstellern. Sehr wichtig sind die Informationen Gaius Julius Caesars', der 58 v. Chr. beginnt, Gallien zu erobern. Erstmals werden einzelne Persönlichkeiten bekannt, etwa die Helvetierfürsten Divico und Orgetorix. Die Helvetier siedeln im Mittelland, die Rauriker an Ober- und Hochrhein. Frauen werden in den schriftlichen Quellen kaum erwähnt. Immerhin kann anhand von archäologischen Befunden und einzelnen Beschreibungen angenommen werden, dass sie im Vergleich zur römischen und griechischen Gesellschaft den Männern etwas ebenbürtiger waren.

Die keltische Oberschicht orientiert sich mehr und mehr am römischen Lebensstil. Besonders beliebt ist der Wein aus dem Mittelmeerraum, aber auch andere Importe finden den Weg in unsere Gegend. Was die Kelten als Gegengeschäft anbieten konnten, ist nicht überliefert. Eine griechische Quelle spricht aber davon, dass eine Amphore Wein den Kelten durchaus einen Sklaven Wert war.

### **Innovationen**

Die zahlreichen – häufig auch kriegerischen – Kontakte mit dem Süden führten nicht nur zum Gütertausch, sondern auch zum Austausch von Know-how. Nebst der Eisengewinnung und -verarbeitung kann die Eisenzeit deshalb zahlreiche weitere Innovationen vorweisen. Gleich zwei betreffen die Herstellung der häufigsten Alltagsgegenstände, der Keramik: Erstmals wird diese nun auf der schnell rotierenden Töpferscheibe hergestellt und danach in eigens dafür errichteten Öfen gebrannt. Auch die Glasverarbeitung findet mit der Herstellung von farbigen Armringen einen ersten Höhepunkt.

Am Ende der Eisenzeit entsteht ein abgestuftes Geldsystem mit Gold-, Silber- und Buntmetallmünzen, das sich eindeutig an mediterrane Vorbilder anlehnt. Nachweisen lassen sich auch Verbesserungen in der Landwirtschaft, z. B. bessere Pflüge oder der gezielte Einsatz von Mist als Dünger.